

Bittere Wahrheiten

Die Bühne ist bekannt dafür, dass sie oft schon Theaterstücke der Weltliteratur in Mundart aufführte. Diesmal hat sich der Regisseur Simon Burkhalter und sein Team für einen russischen Klassiker entschieden. Tschechows «Kirschgarten» handelt von Loslassen und den Erinnerungen vor dem endgültigen Abschied.

JEGENSTORF

REMISE
BÜHNI
JEGENSTORF



Burkhalter hat das Stück ins Berndeutsche übertragen. Einerseits hat er die Geschichte gerafft und andererseits die Monologe in Dialoge umgewandelt. Denn die Spannung zwischen den Figuren wird vor allem im Gespräch spürbar. Auf diese Weise ist eine moderne und überzeugende Neufassung entstanden.

Zu Beginn trennt ein hauchdünner durchsichtiger Stoff die Bühne vom Zuschauer. Die erste Szene wirkt somit schleierhaft, eher wie eine Illusion. Soll da etwas im Verborgenen bleiben oder ist es die Angst vor der Realität, die nichts Gutes verspricht? Doch bald wird der Vorhang beiseite geschoben und niemand kann sich dem Geschehen und den bitteren Wahrheiten entziehen. Es gibt viele Wahrheiten. Die Frage ist bloss: Welche Wahrheit?

Im Vordergrund das angedeutete Zimmer im alten Holzhaus, bewohnt seit Generationen und nun in einem schitteren Zustand. Die Gutsbesitzerin Luba Andrejewa pleite und hoffnungslos verschuldet. Im Hintergrund der prächtige Kirschgarten in voller Blüte, der nun zwangsbedingt unter den Hammer kommen soll. Danach wird er abgeholzt, um Bauland für eine rentable Feriensiedlung zu gewinnen.

Iwan Iwanow, der protzige Finanzhai im feinen Anzug, rät mit fadenscheinigen Vorschlägen zum sofortigen Verkauf, es sei schon Fünfvorzwölf, derweil die

Familie sich nicht auf eine gemeinsame Entscheidung einigen kann. Die Zeit läuft ab, die Worte werden lauter, härter, verletzend. Die Spannung nimmt zu.



Spieldaten 2022

April

Mi 13., Do 14., Mi 20., Fr 22., Sa 23., So 24., Do 28., Fr 29., Sa 30.

Mai

Fr 06., Sa 07., So 08., Fr 13., Sa 14., Mi 18. Dernière

Die Schauspielerinnen und -spieler verkörpern ihre Rollen grossartig, weil sie sich glaubhaft in die jeweilige Person hineinzusetzen vermögen und nachempfinden, was sich in deren Inneren abspielt. Auch wenn sie einander zuhören oder bloss schweigen, kommt klar zum Ausdruck, was sie denken oder empfinden.

Die ausgewählte Musik verstärkt die szenische Gestaltung, ausgeklügelte technische Vorkehrungen sorgen für effektvolle Momente. Der Regisseur hat einmal mehr seine sehr persönlichen Vorstellungen von einem Theaterstück meisterhaft umsetzen können.

Die Schlusszene ist so grotesk wie berührend: Im Trubel der Geschehnisse beim Verlassen des Hauses hat man den alten treuen Diener Firs vergessen. Er bleibt allein zurück – scheint sich jedoch mit dem Schicksal abzufinden. Eine Metapher für das alte, längst untergegangene Russland.

Urs Hirschi

